



**STIFT
MELK**
BENEDIKTINERKLOSTER

6. Sonntag im Jahreskreis:

Krankheit und Heilung, Jesu emotionale Bewegtheit

Im Evangelium vom heutigen Sonntag (Mk 1,40–45) hören wir, dass Jesus einen Aussätzigen heilt. Folgt man dem Duktus des Markusevangeliums, wie es die ersten Sonntage nach der Weihnachtszeit tun, trifft man zum wiederholten Mal darauf, dass sich Jesus jemandem zuwendet, der aufgrund einer Krankheit oder Disposition aus dem gesellschaftlichen Gefüge herausfällt. Vor zwei Wochen wurde erzählt, dass Jesus in Kafarnaum einen Dämon ausgetrieben hat (Mk 1,21–28); in einer kurzen Notiz hörten wir letzten Sonntag sogar davon, dass er in Galiläa umherwandernd nicht nur in den Synagogen verkündete, sondern *die Dämonen austrieb* (Mk 1,39). In der Perikope des heutigen Sonntags geht es hingegen um einen Aussätzigen, der Jesus aufsuchte und um Hilfe bat.

Die Auswahl der Lesungen für den heutigen Sonntag führt vor Augen, wie dramatisch diese Begegnung ist. Der 32. Psalm stellt einen Beter/eine Beterin vor, welche/r im Gebet über Schuld und Vergebung meditiert: „Selig der, dessen Frevel vergeben und dessen Sünde bedeckt ist. Selig der Mensch, dem der HERR die Schuld nicht zur Last legt und in dessen Geist keine Falschheit ist.“ (Ps 32,1f.10f) Wenn wir diesen Psalm am heutigen Sonntag beten, macht er uns jenen Zusammenhang deutlich, in den Krankheiten wie der Aussatz vielfach gestellt wurden. Körperliche Versehrtheit galt als ein Anzeichen der Verstrickung in Schuld. Es zählt meines Erachtens zu den größten Verdiensten der Bibel in Bezug auf eine Humanisierung der Gesellschaft, dass sie dieses Denken noch einmal offen ans Licht bringt, um sich dann entschieden dagegen zu wenden. Ein Meilenstein auf diesem Weg ist das Buch Ijob/Hiob, das viele Kapitel aufwendet, um jenen Gedanken (Krankheit als Hinweis auf individuelle Schuld) zu destruieren. Jesus steht in seiner Verkündigung und in seinem Handeln ganz auf dieser Linie. Wer in späteren Zeiten den Gedanken vertritt, Krankheit sei Ausdruck individueller Schuld („Strafe Gottes“), macht einen Schritt weit hinter das von der Bibel erreichte Problembewusstsein und ihre Standards der Humanität zurück.

Gänzlich unterschieden von der Behauptung, Krankheit sei Hinweis auf individuelle Schuld des Einzelnen, ist die Frage nach dem gesellschaftlichen Kontext von Krankheiten. Wir können uns fragen, warum in den Evangelien die Austreibung von Dämonen und die Heilung von Aussätzigen eine so große Rolle spielen. Inwiefern waren diese Krankheiten auch ein spezieller Ausdruck jener spezifischen geschichtlichen Epoche? Noch vor dem Ausbruch der COVID-19 Pandemie sagte der Berliner Religionswissenschaftler Klaus Heinrich in einem Interview über den Zusammenhang von Krankheit und Gesellschaft:

Ich habe [über Krankheit] nachgedacht, weil ich sah, wie sich die Epidemien sozusagen dem Zeitgeist anpassen; dass sie also eine historische Mitläuferrolle spielten. [...] Und dass häufig, wenn man alles gefunden hatte, was einer Epidemie zu Leibe rücken konnte, plötzlich diese ihre eigene Macht an eine andere Epidemie abgab, und dass dann wieder neue Forschungen nötig waren, also dass der große Selbstaufklärungsprozess der Gesellschaft, der für mich die

Gattungsgeschichte [die Geschichte der menschlichen Gattung] definiert, dass der auch in seinen Blessuren jeweils die Geschichte mitmacht.¹

Krankheiten sind Teil des jeweiligen gesellschaftlichen Kontextes und sie passen sich dessen Transformationen an. Die Formen des Umgangs mit Krankheit, die Bemühungen um Heilung und Linderung, die gegen die Krankheiten unternommenen Anstrengungen der Gesellschaft sind Teil des Prozesses der Aufklärung, in dem wir stehen.

Aussatz bedeutete zur Zeit Jesu Ausschluss aus der Gesellschaft. Ziel ist jedoch, ausgehend von der Thora, die Wiederintegration. Die Lesung aus dem 13. Kapitel des Buches Levitikus (1f.43–46) gibt an, auf welche Weise der Aussatz festgestellt werden kann und wie mit jemandem, dessen Aussatz bestätigt ist, verfahren werden soll, um die Ausbreitung der Krankheit zu verhindern:

Der Aussätzige mit dem Anzeichen soll eingerissene Kleider tragen und das Kopfhaar ungekämmt lassen; er soll den Bart verhüllen und ausrufen: Unrein! Unrein! Solange das Anzeichen an ihm besteht, bleibt er unrein; er ist unrein. Er soll abgesondert wohnen, außerhalb des Lagers soll er sich aufhalten. (Lev 13,45f)

Leider bricht die Auswahl die Lesung zu früh ab. Unmittelbar danach geht es nämlich genau um die Wiedereingliederung in die Gemeinschaft:

Der HERR sprach zu Mose: Das ist die Weisung für den Aussätzigen, wenn er für rein erklärt wird: Man soll ihn zum Priester führen und der Priester soll vor das Lager herauskommen. Stellt er nach der Untersuchung fest, dass der Aussätzige von seinem Aussatz geheilt ist, soll er anordnen ... (Lev 14,1–3)

Wenn Jesus zu dem Aussätzigen sagt: „Geh fort, zeig dich dem Priester“ (Mk 1,44) weiß er darum, dass zur Heiligung auch die neue Akzeptanz des zuvor Abgesonderten zählt. Er soll wieder Teil der Gemeinschaft werden. Die humanisierende Funktion der Thora, die den Aussätzigen nicht einfach verstößt, sondern nach Wegen seiner Reintegration sucht, wird von Jesus aufgenommen und, wenn er Kranke und Aussätzige heilt, in seiner Person verkörpert. Was dabei jedoch auffällt, ist, dass all das für Jesus keine Routine ist, dass er nicht bloß ein übliches Verfahren befolgt. Die Begegnung mit dem Aussätzigen rührt ihn zutiefst im Inneren, im Herzen, in den Eingeweiden an. Das entsprechende Wort *splanchnizomai* setzt Markus nur zweimal an entscheidenden Stellen des Evangeliums: In der heute gehörten Perikope, wo Jesus die elende Lage des Aussätzigen zutiefst berührt, und in der Geschichte der Speisung der vielen Menschen, die völlig orientierungslos (wie Schafe ohne Hirten) zu Jesus kommen (Mk 6,34).² Anders als in den bisher im Markus-Evangelium gehörten Heilungserzählungen erleben wir Jesus heute in einer tiefen emotionalen Bewegtheit.

Die Lesung aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde von Korinth (10,31–11,1) hat ebenfalls mit dem Thema rein/unrein zu tun, betrachtet es jedoch im Hinblick auf Speisegesetze. Paulus findet damit einen sehr pragmatischen Umgang: All die Gebote mögen so ausgelegt werden, dass es nicht zu Verwerfungen und mithin zu neuen Ausschlüssen komme. Es gehe vielmehr um den Nutzen oder das Wohl vieler, damit sie gerettet werden (1 Kor 10,31).

¹ Interview mit Klaus Heinrich: *Selbstaufklärung und Verdrängung. Der Gesellschaft ein Bewusstsein ihrer selbst geben. Klaus Heinrich im Gespräch mit René Aguigah*; https://www.deutschlandfunkkultur.de/selbstaufklaerung-und-verdraengung-der-gesellschaft-ein.2162.de.html?dram:article_id=399906 [letzter Aufruf: 24.11.2020].

² Für den Hinweis auf das Wort *splanchnizomai* danke ich Kurt Appel.